

# Saale-Beitung.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die General-Adressen oder deren Stamm mit 20 Pf., solche aus Halle mit 20 Pf., berechnete und bei unteren Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reklamen die Seite 75 Pf. für Halle, auswärts 1 Pf.  
Ersteinstufige Anzeigen.  
Sonntags und Feiertags einmal.  
Reklamen und Annoncen-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauerstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

**Bezugspreis**  
Die Halle einschließlich der postfreien Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,75 Mk., enthält Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.  
Der amtlichen Zeitungsgesellschaft unter „Saale-Beitung“ eingetragen.  
Die Anzeigen sind bei den Postämtern und bei den Buchhändlern zu beziehen.  
Bestellungen bei den Redaktionen Nr. 1119; bei den Anzeigen-Abteilungen Nr. 176; bei den Annoncen-Expeditoren Nr. 1133.

Nr. 456. Halle a. S., Donnerstag, den 28. September. 1911.

## Eine Reichsstelle für Arbeitstarifverträge.

In der „Sozialen Praxis“ geht Privatdozent Dr. Zimmermann Berlin in sehr interessanten und instruktiven Ausführungen auf die in der letzten Reichstags-Sitzung von dem nationalliberalen Abg. Dr. Zund und dem Zentrumsd. Dr. Pieper behandelte wichtige Frage einer Zentralkommission für Tarifverträge ein. Es ist hier leider nicht möglich, seine Darlegungen ausführlich wiederzugeben, so daß wir nur einige der Hauptpunkte folgen lassen können:

„Im März 1911 hat der Reichstag auf Antrag des Dr. Pieper eine Zentrumsresolution beraten, die zur Förderung des Arbeitstarifvertragswesens in Deutschland eine amtliche Zentralkommission fordert. Besonders zur Vorbereitung einer künftigen gesetzgeberischen Regelung des Tarifvertragsproblems, so betonte der Antragsteller, ist eine derartige Stelle notwendig. Der Spezialist der national-liberalen Partei für Tarifvertragsfragen, Justizrat Dr. Zund, ließ die Anregung Piepers in einer größeren Rede (147. Sitzung, 14. März 1911) wirksamste Unterstützung und fügte dem Pieperschen Programm noch eine Reihe beachtlicher Vorschläge für die Gestaltung und die Tätigkeitsweise einer derartigen amtlichen Tarifvertragszentrale bei. Trotz der guten Begründung, welche die beiden angesehenen Sozialpolitiker für die Resolution beibrachten, verhielt sich der Staatssekretär Dr. Deßloch damals ziemlich kühl abnehmend; er verwies auf das Bestehen der hiesigen Sammelstelle für Tarifverträge im Reichsamt für Statistik und gab mittelbar zu verstehen, daß die geforderte Zentrale womöglich zu einer Überflüssigkeit der gesetzgeberischen Regelung des Tarifvertrags beitragen könne; bevor aber sei zu warnen.

Diese Aufnahme des Planes einer Tarifvertragszentrale bei der verantwortlichen amtlichen Stelle ist wohl nur durch eine missverständliche Auffassung der Absichten seiner Urheber zu erklären, denn es geht aus dem Stenogramm der Reden von Pieper und Zund hervor, daß sie durchaus keine Gesetzesfabrik für Tarifvertragsangelegenheiten schaffen wollen, sondern vielmehr eine Art Beratungskommission und Erziehungsstelle für tarifvertragliche Ordnung der Arbeitsverhältnisse, die besonders so lange, als die Tarifvertragsbewegung noch nicht abgeklärt und zur gesetzlichen Regelung zeitig genug ist, die öffentliche Pflege der Tarifvertragsinteressen übernehmen solle. Der Gedanke einer Tarifvertragszentrale in diesem Sinne erscheint so ge-

fund und fruchtbar, daß er nicht an einer einmaligen missverständlichen Ablehnung scheitern kann. Immerhin ist es möglich, ihm die öffentliche Aufmerksamkeit wieder zuzulenken und über die Zweckmäßigkeit und Fruchtbarkeit dieses Planes eine gründlichere Aussprache zu pflegen.

Für denjenigen, der nicht bloß die äußerlichen Daten der deutschen Tarifvertragsbewegung seit ihrer amtlichen Entdeckung im Jahre 1903 kennt, sondern in ihre Entwicklungsgeschichte seit einigen Menschenaltern in den verschiedenen Kulturstaaten der alten und neuen Welt sich vertieft hat, unterliegt es keinem Zweifel, daß wir in Deutschland erst in den Rinderstufen des Tarifvertragswesens stehen, und daß die ausschlaggebende Entfaltung des Prinzips der paritätisch-kollektiven Arbeitsregelung noch vor uns liegt. Es bestehen mancherlei Anzeichen dafür, daß das kommende Menschenalter in den deutschen Großindustrien Tarifvertragsorganisationen großen Stils als ein ebenbürtiges und notwendiges Gegenstück zur Preis-, Produktions- und Absatzartikulation der Großindustrien schaffen wird. Es handelt sich also je länger je weniger beim Tarifvertragswesen um eine private Angelegenheit der beteiligten Arbeitgeber- und Arbeiterorganisationen, sondern vorwiegend um eine öffentliche Angelegenheit der gesamten Volkswirtschaft. Die Organisation der Arbeit, die sich neben die bestehende gesetzliche Ordnung des Arbeitsvertrags, des Einzelarbeitsverhältnisses und des Zusammenarbeitens im Betriebe (Titel VII A.G.O.) schieben wird... Auf diesem Hintergrunde stellt sich die beantragte Reichsstelle für Tarifverträge als eine nützliche Kitzelkammer dar, die vorzugeben soll, daß dem Staat die Tarifvertragsorganisationen über den Kopf wachsen, wie es mit einzelnen Produktions- und Kapitalistarten bereits der Fall ist... Die Zentralkommission für Tarifverträge würde neben drei Funktionen: 1. einer Sammelstelle für Tarifvertragsmaterial, 2. einer Auskunftsstelle für praktische und juristische Tarifvertragsfragen und 3. einer Rekrutierungsstelle für das sich entwickelnde Gewerkschaftswesen der Tarifverträge — ganz von selbst sehr rasch eine vierte wichtige Funktion entfalten, nämlich die: das Tarifvertragswesen auch neu-jährlich zu fördern in den bisher noch dem Tarifvertrag fernstehenden Gewerben sowie in solchen Tarifverträgen, die sich in einer Vertragskrise befinden. Wieviel nützliche Dienste hat bereits das einfache Tarifvertragsmuster geleistet, das die Gesellschaft für Soziale Reform vor drei Jahren aufgestellt hat und fortwährend an die Interessenten verschiebt. Wie anders aber würde die Wirkung sein, wenn eine amtliche Zentralkommission derartige Muster für verschiedene Gewerbe veröffentlichte und den Parteien, die vor Tarifverhandlungen stehen, unverbindlich zustellte! Die

eine Partei würde es aufgreifen und der anderen widerstrebend allmählich fuggieren. Ober man würde sich so gar an die Zentralkommission um Entsendung eines persönlichen Beraters wenden, der den Parteien als eine Art unparteiischer Vermittler zur Verfügung und zum Tarifvertragsabschluß verhelfen könnte. Ja, auch Gewerbe mit älterer Tarifvertragspraxis würden sich gewiß gern der Dienste der Zentralkommission bedienen, um bei Neubearbeitung eines ablaufenden Tarifvertrags die Fehler des alten zu vermeiden und einen technisch und juristisch einwandfreien Vertrag zustande zu bringen. Die Autorität des amtlichen Beraters würde dazu beitragen, daß so breitenartige Fragen wie Mindest- und Normallohn, Garantie der Mindestleistung, Arbeitsnachweisgebung, Organisationszwang, Zulässigkeit von Sympathiestreik oder Aussperrung, Entlassungsordnung bei Arbeitslosigkeit usw. zwischen den Parteien friedlich, anstatt durch Machtpoker geregelt werden könnten.“

## Tripolis!

### Das Mißlingen des Generalstreiks in Italien.

Zu Finanzkrisen lagen gestern Meldungen aus Konstantinopel vor, wonach der deutsche Botschafter besprechenden Journalisten gegenüber erklärt haben soll, daß Deutschland habe einen starken Druck ausgeübt, so daß Ausfuhr vorhanden wäre, daß nach genauer Abgrenzung der italienischen Zolleinsparnisse in Tripolis alle Streitigkeiten vermieden werden.

Wie diese „genaue Abgrenzung“, die aus dem diplomatischen Jargon in deutlicheres Deutsch übertragen heißt: Der Türke muß klären und höchstwahrscheinlich einen Streifen Landes als italienische Interessensphäre an Italien abtreten und von italienischen Truppen besetzen lassen, — ansetzen wird, darüber lassen die italienischen Blätter keinen Zweifel. Mit rein wirtschaftlichen Zugeländnissen gibt sich ein emporschießendes Reich, wie Italien, das dem Dreizehnten in Europa eine Machstellung verdankt (ohne, daß es dafür irgendwem erkenntlich gewesen wäre!) nicht zufrieden. In der italienischen Politik, die nicht wie die deutsche, halb Europa gegen sich hat, müssen Kompensationen eine reale Basis haben. Daß auch Österreich-Ungarn nicht gewillt ist, dem kranken Mann am Bosphorus Kränze zu leihen — verrät in ihrem geistigen Leit-

## Feuilleton.

### „Die Kapellen als gottesdienstliche Gebäude.“

Von Architekt Ernst Müller, Direktor der Städtischen Bau-gemeinschaft zu Bad Sulza.

Der kleine Kapelle ist von lateinischen „Capra“ abgeleitet, womit schon frühzeitig die höhere Bedeutung der im Freien errichteten Nische bezeichnet wurde, nach anderen von „Capella“ Kapelle, nämlich der Mantelkapelle des heiligen Martin von Tours, welche dem Gottesgast, worin sie als Nationalpalast am fränkischen Hof aufbewahrt wurde, ihren Namen verlieh. Der Ausseher einer Kapelle oder der in ihr fungierende Geistliche hieß Kapellan (Kaplan).

Die Kapelle war ursprünglich ein kleines, zur Spezialverehrung einer Reliquie oder zum Privatgebrauch bestimmtes kirchliches Gebäude, später aber in Gegenläufe zur eigentlichen Pfarrkirche, die kleinere Kirche, die entweder für sich abgegrenzt, z. B. auf Kirchhöfen, außerhalb der Städte, an Landstrassen usw., oder an eine größere Kirche angehängt oder endlich in Kreuzgebäuden angebracht, und zur Vollziehung gewisser gottesdienstlicher Handlungen bestimmt ist. Die Kapellen sind gewöhnlich klein, haben verschiedene Grundformen und kommen häufig als An- oder Einbauten vor. Unter den kirchlichen Nebengebäuden war in altchristlicher Zeit das hauptsächlichste die „Laudkapelle“, welche aus einem Vorgemache und dem Hauptraum mit dem Wasserbecken bestand und in der Nähe der Hauptkirche errichtet war. Gewöhnlich war der Hauptraum von runder oder achteckiger Grundform und die innere Einrichtung des regelmäßig dem Täufer Johannes gewidmeten Gebäudes erinnerte ebenso an die gleichmächtigen Schuttmühle in den antiken Bädern (Thermen), wie die Grundform an gewisse Säle derselben. Dergleichen Laudhäuser besaßen sich auch in Deutschland den bei noch zur römischen Zeit und auf dem Boden des ehemaligen römischen Reiches erhaltenen bischöflichen Kathedraalen. Da das Laudrecht damals allein den Bischöfen zustand, wurden aber später, dann auch jumeilen, bischöflichen bei anderen Kirchen errichtet, und zwar bei denen, welche die Verehrung zur Eitelung der Laute empfangen hatten. Obgleich von jenen alten bischöflichen Laudhäusern, die mit den Kirchen gewöhnlich durch einen Seitengang verbunden waren, keines auf unsere Tage gekommen ist, so ist wenigstens deren ehemaliges Vorhandensein, obgleich in späterer Umgestaltung, doch durch den Titel „Johannes Baptista“ nachgewiesen. Neben diesen Baptisten folgten auch die Brunnenhäuser in den Klosteranlagen regel-

mäßig diesen polygonen Typus, und ebenso die Kapellen bei Brunnenhäusern und Quellen. Dem Typus der Baptisten verbandt erscheinen die häufig dem Erzenkel „Michael“ gewidmeten runden oder viereckigen „Grabkapellen“ auf Kirchhöfen als Nachbildungen der Rotunde über dem heiligen Grabe zu Jerusalem. Das älteste unter den An- und Umbauten des 11. Jahrhunderts noch erhaltene Beispiel ist die Michaelskirche in Fulda, ein runder Zentralbau, der im Jahre 820 nach dem Plane des in Jerusalem gewesenen Ihabanus Maurus zum Zwecke des Begräbnisses der Witwe errichtet wurde und in dessen Mitte eine zu Anfang des 17. Jahrhunderts gehörige Nachbildung der heiligen Grab Rotunde — die Rotunde darf gelten, daß überhaupt alle mit Grab und Reliquienkultus zusammenhängende Kapellen das ganze Mittelalter hindurch typisch die turmartige Runds- oder Polygonform besaßen (Ausnahmen sind freilich zahlreich). Dahin gehörte die in Österreichischen Ländern vielfach vertretene Klasse kleiner „Rundkapellen“ auf den Kirchhöfen, in geringer Entfernung meist südlich neben den Kirchen. Diese „Karnen“ (carnaria) bestehen aus einer 5,50—9,50 Meter im Durchmesser haltenden Rotunde mit dem Ausbau einer meist mehr als halbrunden, häufig eckartig ausgezogenen Marnische auf der Ostseite, häufig einer tellerartigen, gewölbten, gewöhnlich von einer Mittelsäule gestützten Internarra zur Ansammlung der Totengedächtnisse, häufig überhöht und fegeförmig abgedeckt. In Österreich besaßen der Volkstann — die Karnen als Heiligtum. Der Eingang liegt gewöhnlich nicht der Ostseite gegenüber, sondern an der Seite. Manchmal liegt der untere Raum (vielleicht aus Rücksicht auf den Baumgang) wölbig über der Erde, und die obere Kapelle ist durch eine äußerlich angebrachte Treppe zugänglich, so daß die Erscheinung dieser kleinen Bauwerke an den Typus des Grabmalles erinnert, welches sich der spätgotischen „Theodor“ in offener Raumbauweise errichtete. Dieses Mausoleum (heißt S. Maria della Rotonda) ist ein zweigeschossiger Kuppelbau von schneidiger Grundform; der untere, innerlich als gleichförmiges Kreuz gestaltete Raum war ohne Zweifel zur Aufnahme für den Sargplatz bestimmt, zu dem oberen Stodwerke führen zwei gewundene Treppen. Im Böhmen, wo diese Rundbauten sehr häufig sind, besitzen sich bischofen nicht immer neben den größeren Kirchen, sondern stehen für sich allein und haben auch keinen Latenteller, gehören daher nicht zu den Karnen und scheinen besonders auf dem Lande vielmehr als interimslich errichtete Pfarrkirchen angesehen werden müssen. Den böhmisches ist auch vielfach ein Turm angebaut, in welchem sich eine Empore befindet, und in der Mitte über dem Kuppelgewölbe eine mit Doppelfenstern geschmückte Laterne. Den böhmisches, ganz einfach und schmucklos ausgeführten Runds-

kapellen wird zwar gern ein sehr hohes Alter zugeschrieben, doch ohne eigentlichen Beweis; die stilistischsten und zum Teil schmuckvollen Rundbauten in den übrigen österreichischen Ländern reichen nicht über die Mitte des 12. Jahrhunderts hinaus, und die dem 13. bis 14. Jahrhundert angehörigen haben Polygonform. — Eine besondere Gestaltung der „Oratorien“ (Oratorien jedes zum Besten bestimmte, mit einem Kreuzgang, einem kleinen Altar versehene Zimmer, in den Katakomben der Besten; aus dem Gebrauche jener Besthäuser gingen die Kapellen hervor) bilden die „Burgkapellen“, insofern dieselben meistens, der seit dem 12. Jahrhundert ausgetriebenen Bauart der Burggenossen, mit einem stets im zweiten Stock gelegenen herrschaftlichen Wohnräumen in Verbindung stehend, gewöhnlich nicht zur ebenen Erde, sondern ebenfalls im Dergeshoch angelegt wurden. In den zur Höhenaufschwung Zeit erbauten Burgen lagen die Kapellen in einem Turme unmittelbar über der Loggia. Solche befinden sich auch im Ordenslande Kreuzen über Burg- und Stadttürmen. Andererseits scheint dann die Absicht der Stifter, die Burgkapellen zugleich als ihre Grabstätte benutzen zu können, zur Anlage von Doppelkapellen geführt zu haben, die aus zwei übereinanderliegenden Besten bestehen. Das Dergeshoch ist ferner der höhere und reicher verzierte, oft mit Säulen aus edlem Gestein ausgebaute Saalraum, während das zur Grabstätte und zum Totendienst bestimmte Erdgeschoss niedriger und einfacher gehalten ist, eine verzierte oder mit einer Büllungsmauer versehene, im Fußboden der Oberkapelle befindliche Öffnung gestattet den Einblick auf den Sarg. Das älteste Beispiel dieser Art in Deutschland vorfindenden Gattung scheint das dem heiligen „Gothard“ gewidmete Oratorium zu sein, welches Erzbischof Albrecht I. 1135 neben dem Dome zu Mainz in Verbindung mit dem erzbischoflichen Palaste als eine „Hofkapelle“ errichtete, die im Erdgeschoss das Grab des Stifters enthält. Das ehemalige Vorhandensein einer Öffnung im Fußboden der Oberkapelle wird einerseits verifiziert, andererseits bestritten. Die moderne von Italien aus verbreitete Kirchenbaukunst der Renaissance liebt ebenfalls diese Reihen von Nebenkapellen, die gewöhnlich immer befunderen Altar haben und je einem besonderen Heiligen gewidmet waren.

In neuerer Zeit hat man dem Kapellenbau wieder eine aufwendendere Verziertheit nicht nur bei Neuanlagen von größeren Kirchen, sondern vor allen Dingen auch bei Anlagen von Friedhofskapellen, dann bei architektonischen Ausschmückung von monumentalen Brückenbauten, mit Ausbauten in Art der Kapellenform als Anstrich- und Ausschüßpunkte gedacht, zuteil werden lassen. Ebenfalls werden die für die Gestaltung der Menschen bestimmten Quellen mit Kapellen überbaut, gleichsam als wäre dann die Quelle mit der Kapelle ein Wahrzeichen einer geheiligten Stätte.





Vermischtes.

Ein Auto-Omnibus in die Seine gestürzt!

13 Personen ertrunken.

Paris, 28. Sept.

Ein im ganzen Raum und auf dem Wagenband vollbesetzter Autoomnibus der Pariser Linie Jardin des Plantes Baignoilles ist infolge eines nicht vollständig aufgelösten Dienstfehlers des Chauffeurs vom Pont de l'Archeveche in die Seine abgestürzt. Die Zahl der Ertrunkenen beträgt 13. Der Chauffeur wollte offenbar einige Minuten Zeiterräumnis einholen und fuhr mit vorrutschender Geschwindigkeit.

Ueber das schwere Autobusunglück wird noch berichtet: Der Chauffeur gab, um mitten auf der Brücke einem vom rechten Ufer kommenden schwerelastigen Frachtwagen auszuweichen, seinem Autoomnibus einen scharfen Knick nach links. Das Brückengeländer wurde in Länge von 5 Meter durchbrochen. Der Wagen fuhr ab und man sah die Wagen bis zum Brückengeländer emporfliegen. Dann zeigte sich im weitem Umkreis weißer Gischt, aus dem Köpfe und Arme von Schwimmenden emporragten. Allen notan erblühte man die Gestalt eines Priesters, der einen zwölfjährigen Knaben im linken Arme trug. Nach wenigen kräftigen Stößen hatte er das Ufer erreicht. Dieser Priester, der Abbé Richard, der einen jungen Mann aus der Provinz nach Paris begleitet hatte und dabei den Dunitius benutzte, vermißt seinen jungen Mitbegleiter. Der Abbé durchschwamm noch zweimal den Fluß und rettete noch 2 Personen. Er erzählt, daß sich in der ersten Klasse 5 Personen befanden, in der zweiten Klasse etwa 20, darunter mehrere Frauen und Kinder. Ein gleichfalls geretteter Handwerksbursche bestätigt diese Angaben mit dem Beifügen, daß er im Augenblick des Absturzes herzerregende Rufe von Frauen und Kindern vernahm. Im Hospital Hotel de Dieu sind zurzeit 13 Personen aufgebracht. Einige Leiden eigenen Schadel- und Knochenbrüche. Aus allen Stadtteilen seien um ihre Angehörigen befragte Familien nach dem Spital. Bisher wurde kein Ausländer rettet. Unter den Personen, deren Identität festgestellt werden konnte, befindet sich die Rentiere Frau Ducas mit Tochter und Schwägerin. Bei Abbruch der Nacht arbeiteten die Taucher beim Suchen nach Angehörigen. Die Verhütung des Dunitius zu sehen, wurden unter Leitung des Kräfsten Dupine, der 5 Stunden an der Unglücksstelle ausharrte, in Angriff genommen.

Paris, 28. Sept. Bis gestern spät abends wurden 10 Tote und 14 Verletzte bei dem Autoomnibusunfall in Paris geborgen.

Unwetternachrichten.

Paris, 28. Sept. Einem Telegramm des „Journal“ aus Nizzaun zufolge ist die am Rüste gelegene Stadt Epipino durch einen Orkan teilweise zerstört worden, der die ganze Nacht über an der portugiesischen Küste gemüht hat. Das von der Gewalt des Sturmes aufgeschüttelte Wasser drang bis in das Innere der Stadt, wo es raschen Schanden anrichtete und teilweise Häuser einriß. Ob Menschenleben dabei ungenommen sind, ist noch nicht festgestellt worden.

Enschliche Tat einer Mutter. Aus Essen wird uns drahtlich berichtet: Als ein hiesiger Arbeiter nach der Arbeit zurückkehrte, fand er seine Ehefrau schlittelförmig im Bett. Neben lag das 13 Monate alte Kind tat. Die Frau hatte sich mit einem Schlafmittel einen tiefen Schlaf in den Leib gebracht, die Pulsadern aufgeschnitten und außerdem Gift genommen. Das Kind hatte sie im Arme erstickt. Gestand wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht. Sie hat die Tat aus Eifersucht begangen.

Ein verheirateter Advokat um seine Tochter vermisst. Seit dem 23. August werden der belgische Advokat Roumou und seine 19jährige Tochter, die sich auf einer Bergjagdstation durch Norwegen befinden, vermisst. An dem genannten Tage wurden sie zuletzt in Odde gesehen. Sie äußerten die Absicht, den polizeilichen Gleitweg zu besteigen, wobei sie verunglückt sein dürften.

Tob auf den Söhnen. Aus Regensburg wird gemeldet: Die blühend schöne 18jährige Tochter Blanka des dem 5. Korpskommando zugehörigen Majors Alfred Scherz warf sich vor dem Dientzweg nach Hause und wurde sofort getötet. Das Mädchen war sehr Wittmisch früh aus der elterlichen Wohnung verschwunden und dürfte die Tat in einem Anfall geistiger Unmündigkeit verübt haben.

Ermondung eines berühmten Arztes. Dr. James Pettit, einer der geachteten und populärsten Ärzte der Vereinigten Staaten und Mitglied des Gouvernementsrates des Staates Virginia in Livingston, wurde in New York von dem reichen Farmer Benjamin Hubbard erschossen. Da gerade Gerichtssaal war, wurde Hubbard von Polizeibeamten nach dem Gerichtshof gebracht und einem Verhör unterzogen, er mehrere sich aber, irgendwelche Erklärungen für seine Tat zu geben.

Leitung: Wilhelm Georg. Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Weinmann; für Ausland und Legie Nachrichten: Karl Meitner; Postleuten, Vermischtes: Albert Martin Feuchtwanger; für den Inseratenteil: Albert Barth, Druck und Verlag von Otto Sengel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfasst 12 Seiten. — Der Stadtausschuß der heutigen Nummer der „Saale-Zig.“ ist die Nr. 9 der Monatsblätter des Verbandes der Kabattantenvereine Deutschlands E. B. beilegt, auf die wie noch an dieser Stelle hinweisen.

Patentanwaltbüro Sack 3ng. O. Sack. Dr. 3ng. F. Splalmann. LEIPZIG.

und geringer. Der Durchschnittsertrag pro Morgen kann auf etwa 20-30 Zentner gerechnet werden, obwohl vielfach Verschiebungen nach unten und oben vororkommen. In der Umgebung findet auf einem größeren Gute in Kleinfeld 38 Ztr., in Diestau 40-60 Ztr., in der Raufelder Gegend 70-80 Ztr. Kartoffeln geerntet worden; doch sind hier Beispiele mit 12, 15, 20 und 25 Zentnern pro Morgen nicht selten. Von verschiedenen Landwirten wird aber auch der Fehler begangen, daß mit dem Samen zu wenig gereinigt wird und daher Entartungen eintreten.

Kleinfeld bei Reibburg, 27. Sept. (Feuer.) Die Stille unseres Dorfes wurde gestern nachmittag durch Feuerlärm gestört. In einem Wirtschaftsgelände des Herrn Gastwirts und Sattelmachers Köhler war Feuer ausgebrochen. Riffe war alsbald zur Stelle, doch brannte das Gebäude nieder; die Vorstentiere, welche von dem Laum schon ganz ruhig geworden waren, konnten nicht gerettet werden. Wassermangel machte sich fühlbar. Der Brand wurde jedoch lokalisiert. Die Entstehungsurache ist unbekannt; doch dürften kochende Kinder dieselbe sein, da sie zuerst meldden, daß es brenne.

Diestau, 27. Sept. (Neuer Bezirkswachmeisterposten.) Der Amtsbezirk Diestau war bis jetzt der einzige im Saalkreise, welchem noch kein Bezirkswachmeisterposten war. Durch das rasche Anwachsen der dazu gehörigen Dörfer hat daher eine Verlegung unumgänglich nötig; dieselbe findet am 1. Oktober d. N. statt. Der Sitz befindet sich im hiesigen Orte, wo eine entsprechende Wohnung eingerichtet worden ist. Der neue Wachmeister kommt vom Amtsbezirk Brachwitz, wo bisher zwei Wachmeister im Amte waren.

Lohau, 27. Sept. (Tragischer Ausgang.) Die Schießaffäre, welche sich am Sonntag vor 8 Tagen zwischen einem Liebespaar hier abspielte, hat einen unerwarteten Ausgang genommen. Bei einem normal verlaufenden Schießwettbewerb lag bei beiden Wetzlern eine kräftige Gewehrung vor; dies war auch bei dem Mädchen der Fall. Bei dem jungen Manne hingegen verformte sich die Stirnwunde, und es scheint, daß das Gehirn in Mitleidenhaftigkeit geogen worden ist. Die Ueberführung nach einer halbtägigen Heilanstalt erwies sich daher Ende vergangener Woche notwendig; doch starb er dort kurz nach seiner Entlassung.

Weimar (R. M. Merzbürg), 27. Sept. (Rachtritt der Todten Menschen an.) Herr Pastor Meißner hier tritt zum Oktober in den wohlverdienten Ruhestand und beabsichtigt, seinen Ruheort nach Schloffen, seiner Heimat, zu verlegen. Die eigene Schwester war daher dort nach hier gekommen, um beim Umzuge und Verpanden behilflich zu sein. Hier erkrankte die Dame plötzlich und erlag einem Herzleiden. Das herbe Schicksal ließ allezeitige Teilnahme.

Ambsorf, 27. Sept. (Im Bereich der Ambsorfer Ueberlandzentrale) erfolgen jetzt in den längeren Herbstabenden überall zahlreiche Anschläge. Die Landleute lernen das bequeme und verhältnismäßig billige elektrische Licht immer mehr schätzen.

Saale, 26. Sept. (Einbruch im Pfarrhaus.) In der Nacht vom Montag auf Dienstag ist bei dem zuerst verzeihen Pfarrer Proffschier hier eingebrochen worden. Die Diebe haben Gold- und Silberwaren, sowie Fleischn- und Wurstwaren entwendet. Im Keller haben sie sich bei einer falschen Wein, sowie an Brot und Wurst gütlich getan. Nachts 2 Uhr haben Nachbarn in der Piere Licht gesehen. Die mit dem herbeigeholten kleineren Polizeigebäude vorgenommenen Nachforschungen waren erfolglos.

Vom Oberharz, 26. Sept. (Vogeljagd.) Früher als in anderen Jahren hat infolge der sonnigen Witterung des bereits vergangenen Sommers der Vogelwelt im ganzen Oberharz bereits begonnen. Schon seit Mitte August ist die Vogelwelt mit Laubgögel und Heimkehrern dem Finkenfang ab, jetzt aber, da die kleinen Singvögel aus dem Norden hier eingetroffen sind, um in Saragöftrige einige Wochen zu rufen, blüht das schönste Gewerbe des Vogeljägers geradezu. Leicht ist sonst gegen die kleinen Sänger auf den Reim, wohl eine Folge ungenügender Nahrung. Trotz großer Strafandrohungen, im ersten Ueberzeugungsfalle 20 Mark, betreiben die Vogelsteller ihr Gewerbe nur um so frecher, nicht allein im Walde, sondern auch im Garten und am Hause. Alle Maßnahmen der Behörden zum Schutze der Siegelgige, Dompfaffen, Zeigige und Finken erwiesen sich als durchaus erfolglos. So lange nicht der Handel mit wilden Singvögeln gänzlich verboten ist, wird den Vogeljägern das Handwerk faum zu legen sein.

Goslar, 26. Sept. (Das 300jährige Jubiläum) der Goslarischen Glaserinnung wurde hier unter reger Anteilnahme der hiesigen und auswärtigen Innungen feierlich begangen. Der sehr gut erhaltene Urkündbrief der Innung, datiert vom 21. September 1611, und das alte Glaserbuch sind noch vorhanden, ein gut erhaltenes, in sehr verzerrtem Schwebelständer befindliches Buch, das die Geschichte der Innung getreulich verzeichnet. Am Samstag fand ein gut besuchter Kommerz fest, an dem auch Magistrat und Bürgerordensteilnehmern anwesend waren. Sonntag früh folgte die mit der Dreihundertjahrfeier verbundene Bannerweihe. Stadthauptmann Klinge-Goslar hielt die Wehrrede, und ferner hielt Stadtratsamter-Sekretär Klingenberg als Vertreter der Handwerkerinnung Silbesheim eine Ansprache. Die vereinigten Innungen der Stadt Goslar schenkten eine kostbare Bannerstange, während von den Innungen der Umgegend und der Nachbarstädte Hilsesheim, Göttingen, Hannover, Kassel, Magdeburg, Halle u. a. Jagennennig gestiftet wurden.

Leipzig, 27. Sept. (Ein schredliches Familien-drama) ereignete sich heute mittag den „E. N.“ zufolge in der ersten Etage im Grundriß L-Gohits, Jägerstraße 8. Die Ehefrau des hiesigen wohnhaften Musikleiters Karl Hubert wurde in Abwesenheit ihres Mannes in der Küche ihrer Wohnung in einer Blutlache liegend und unter Anzeichen aufgefunden, die auf eine schwere Gasvergiftung schließen ließen. Die Frau hatte sich zudem die Pulsadern am linken Arme geöffnet. Ein zwei-jähriges Kind der Frau, das neben ihr lag, hatte infolge der Einwirkung des Giftstoffes bereits seinen Lebenshauch aufgegeben. Ein anderes Kind der Substanzigen Eheleute ist dem Tode nur dadurch entgangen, daß es sich in der Schule befand. Die Frau, die nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, wurde mittels Rettungsautomobils in das Stadtfrankenhaus gebracht. Sie war schon längere Zeit narkoseleidend und dürfte die Tat in einem Anfälle geistiger Unmündigkeit ausgeführt haben.

Gardelegen, 26. Sept. (Ausfall der Kampagne.) Die Stärkefabrik Gardelegen wird nach Beschlusse von gestern, vorläufig die Arbeit in dieser Kampagne nicht aufnehmen, wegen der geringen Kartoffelernte. Der Betrieb bleibt eingestillt.

jedem einzelnen Fache ein „latenter“ philosophischer Unterricht, dessen philosophischer Gehalt nur nach und nach in gelegentlichen Ausflüssen zutage tritt, so fällt einem gebildeten philosophischen Unterricht die bedeutungsvolle Aufgabe zu, unter ständiger Mitteilung von Einzelheiten aus der Psychologie und Logik, der Erkenntnis- und Wissenschaftslehre, der Metaphysik und Ethik, jene beiden Bildungswesen, die humanistische und die realistische, im Bewußtsein der Schüler zu verankern und dann wohl auch zu einer höheren Einheit zu verschmelzen.

In der Abteilung Psychiatrie und Neurologie erstattete Professor Dr. v. B. u. L. (Freiburg i. B.) das Referat über:

Nervöse Entartung.

Das Entartungsproblem ist sehr viel älter als die wissenschaftliche Psychiatrie. Die Frage, warum Familien und Völker zugrunde gehen, hat die Menschen von jeher beschäftigt. Insofern handelt es sich um ein geschichtliches Problem. Heute ist es besonders die soziale Strömung unserer Zeit, die die Degenerationsfrage immer wieder auf die Oberfläche treibt, und dann die Entwidlung der modernen Antropologie, die das Schicksal lebender und ausgelebener Rassen verfolgt und die Ursache sowohl wie die Anzeichen des drohenden Unterganges zu erforschen sucht. Entartung ist jede von Generation zu Generation zunehmende Verschlechterung der Art. Sie äußert sich in ungewöhnlichen Abweichungen vom Grundtypus. Daß diese Abweichungen grundsätzlich übererbbar sind, ist nicht notwendig; auch die bloße Annahme äußerer Schicksalströme — Ausbreitung von Syphilis und Alkoholismus — könnte ohne die Mitwirkung erblicher Momente ebenfalls folgende Geistesfrüher und schwächer machen, als das vorübergehende war. Schon deshalb war es ein Fehler, daß die Psychiatrie allmählich den Entartungsproblemen, auf den es doch Nozel zunächst ankam, ganz vernachlässigt und dafür das Moment der Erblidigkeit mehr und mehr in den Vordergrund gestellt hat. Der Erfolg ist bekannt: Es gibt heute keine eigene Geistes- und Nervenkrankheit und überhaupt kein nervöses Symptom, das nicht gelegentlich zur Entartung gerechnet worden wäre; ja oft genug hat man den Nachweis bestimmter körperlicher Varietäten für ausreichend gehalten, um den Träger für bedingt zu erklären. Dazu kam noch, daß der Begriff des Psychopathologischen überdehnt wurde. Man müßte einen erheblichen Teil der Menschheit für entartet halten, wenn man gleich mit dem Genie den Anfang machte. Die wahre Gefahr aller europäischen Kulturvölker ist bekanntlich die, daß der schon Griechenland und Rom jugendlang gegangen sind, der Völkertod, das Aussterben durch die Abnahme der Kinderzahl.

Das Korreferat über das gleiche Thema erstattete Oberarzt Dr. Schott (Stetten i. B.). Das Problem der nervösen Entartung ist für die Allgemeinheit von weitgehender Bedeutung. Die Gesundheit der Familie und der Rasse beruht nicht zum geringsten Teile auf Verhütung der Entartung. Letztere ist nicht eine Quelle der Geistes- und Nervenkrankheiten, sondern hat auch nahe Beziehungen zum Verdorren. Das zu erwartende neue Strafgesetz und die Strafrechtsreform werden den Fortschritten der irrazionalen Wissenschaft Rechnung tragen. Die ganze Medizin steht in Beziehungen zur nervösen Entartung; es ist deshalb eine wichtige Aufgabe der gesamten Vererbung, Mittel und Wege zur Verhütung bzw. zur Beseitigung der nervösen Entartung zu finden und zu finden sich unserer Vorkasse.

Im Anschluß hieran sprach Dr. Simmonds (Hamburg) über:

Die Beseitigung der Krantheit.

Der Referent unterscheidet die bei Morbus Basedowit auftretenden Organveränderungen in solche degenerativer und hyperplastischer Art. Erstere finden sich gemeinlich in den querschnittlichen Muskeln, ferner an den Nerven, den Herzen und auch am Gehirn; die letzteren treten im lymphatischen System, an der Thyrmuschle, der Milz und der Tonsillen auf. Als Resultat seiner Forschungen und Darlegungen begründete er der Referent, daß die Beseitigung der Krantheit keine eigentliche Krantheit für sich ist, sondern in Komplex von Krantheitserscheinungen, welche durch Störungen an pathologische Veränderungen in der Schilddrüse sich kundgeben. Vom Standpunkt des Internisten aus nahm der Korreferent Prof. Start (Karlsruhe) zu dem Thema Stellung. Er erläuterte zunächst die Häufigkeit des Kropfes in Baden. Eingehend besprach er hierbei die äußeren Symptome der Krantheit, bei denen neben ersichtlichen Ernährungsstörungen u. v. namentlich die psychischen Momente eine große Rolle spielen. Hierbei treten sehr häufig überraschende Veränderungen in der Gemütsverfassung der Kranken auf. In zahlreichen Fällen tritt eine abnorme lebhafte Ermüdbarkeit hinzu, die den Kranken auch die leichteste Arbeit ganz unmöglich macht. Diese Krantheitsbilder vereinigen sich bei längerer Dauer zu dem typischen Bilde der Basedowischen Krantheit. Es sind durchaus nicht alle Fälle von Morbus Basedowit krankenlos!

Prof. Kromayer (Berlin) behandelte das Thema:

„Das Licht in der Kosmetik“.

Er wies eingangs seiner Ausführungen darauf hin, daß in der letzten Zeit besonders in der Dermatologie sich die therapeutische Anwendung des Lichtes immer mehr Bahn gebrochen habe. Die Quarzlampe wird heute bei einer ganzen Reihe von kosmetischen Geben verwendet und damit auch viele Erfolge erzielt. Die Bestrahlung mit der Quarzlampe erzeugt eine reaktive Entzündung, welche die krankhaften Gewebe-Veränderungen einstößt. Wenn sich dann die Haut abgestoßen hat, bildet sich eine neue von Unreinheiten freie Haut. Kleine Hauterkrankungen, wie Verkrüppelungen, Mittelst, Talgdrüsenentzündungen u. v. können sehr häufig durch eine einzige Bestrahlung geheilt werden. Bei der sog. Alopecia areata, dem kreisförmigen Haarausfall, tritt bei dieser Behandlung sehr rasch Besserung ein. Entstellende rote Narben werden unter Einwirkung des Lichtes sehr bald weiß und farblos. Besonders auffallend aber sind die Resultate bei der Behandlung der sog. Muttermader, roten Flecken, bei Kupfererinn u. v. Das Licht ist heute zu einem der wichtigsten, wenn nicht zum unentbehrlichsten Hilfsmittel der Kosmetik geworden.

Provinzialnachrichten.

Von einer Giebelwand erschlagen.

h. Weihenstephan, 28. Sept. In Wörten wurde der Knecht Klotz von einer einflügeligen Giebelwand einer abgebrannten Scheune erschlagen.

g. Aus dem Osterlande, 27. Sept. (Zur Kartoffelernte.) Die Kartoffelernte ist jetzt in vollem Gange und es läßt sich jetzt über den Ausfall derselben ein besseres Schicksal riefen als zuvor. Durchweg ist der Ertrag ein dürftiger und je nach den Sorten und Bodenverhältnissen ein ergebigerer

CO-RAM LAMPE Beschreibung: Besteht aus Glaslampe, 20 Brodwagen, Grand Prix Brüssel 1900. Durch die Elektrifizierung und Installationen, Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17.

# Eigenheim-Baugesellschaft

für Deutschland m. b. H.

Halle a. S., Königstrasse 3.

Nachdem wir die Vorarbeiten für eine Reihe von Eigenheim-Siedelungen eingeleitet haben, beginnen wir nunmehr mit ihrem Ausbau in derselben Weise, die in unseren verschiedenen Zweigggeschäften in ca. 2 Jahren zu einem Bauabschluss von mehr als

## 300 Einfamilienhäusern

geführt hat. Unser Prinzip ist:

1. Bei der Grundstücksübertragung jede Spekulation auszuschalten und die Bauplätze daher zum Selbstkostenpreis zu übergeben.
2. Den Plan für jedes Haus unter Berücksichtigung aller Wünsche und Bedürfnisse des Bauherrn speziell auszuarbeiten.
3. Sämtliche Arbeiten und Nebenkosten zu übernehmen und das Haus schlüsselfertig **unter vertraglichem Ausschluss jeglicher Nachforderungen** zu übergeben, und zwar in solidester und bester Ausführung.
4. Die gesamte Finanzierung und Hypothekenbesorgung zu übernehmen, so dass dem Erwerber lediglich die Pflicht einer Anzahlung von 15% des Erwerbswertes bleibt. Die Hypotheken werden auf 10 Jahre fest beschafft. Den Restbetrag, der nach Anzahlung und I. Hypothek verbleibt, lassen wir ebenfalls 10 Jahre als II. Hypothek unkündbar stehen. Diese II. Hypothek kann schon von 100.— Mk. jährlich abgetragen werden. Die Käufer werden bei Einzug in das Haus unbeschränkte Eigentümer des Grundstückes.

Zu diesen Bedingungen offerieren wir in unserer Villen-Kolonie am Heideweg und an der Prachtstrasse mit schönem Obstbaumbestand, in unmittelbarer Nähe des Waldes gelegen,

Einfamilienhäuser von 4 Zimmern, Küche, Bad, Waschküche, mit 325 qm Gelände	von M. 16500 an
Einfamilienhäuser von 5 Zimmern wie vor mit 350 qm Gelände	von M. 19000 an
Einfamilienhäuser von 6 Zimmern und 1 Mansarde wie vor mit 375 qm Gelände	von M. 21300 an
Einfamilienhäuser von 7 Zimmern wie vor mit 400 qm Gelände	von M. 23900 an

**Hochherrschaftliche Villen** mit grösserer Zimmeranzahl, mit allem Komfort der Neuzeit, zu entsprechend höheren Preisen.

Das Gelände liegt im Halleschen Stadtgebiet, ist an die Kanalisation, die Gas-, Wasser- und elektrische Lichtleitungen angeschlossen und hat bequeme Strassenbahnverbindungen nach der Stadt.

Auskünfte werden in unseren Geschäftsräumen **Halle a. S., Königstr. 3.** bereitwilligst und unverbindlich erteilt.

# Eigenheim-Baugesellschaft

für Deutschland m. b. H.

Fernsprecher 1410.